

*Liebe Freunde,
sehr geehrte Damen und Herren,*

meistens habe ich Platzmangel für viele Meinungsäußerungen, Texte und Ideen. Die Begrenzung auf acht Seiten für jede Ausgabe des Kommentar- und Informationsbriefes fokussiert mich und den Leser jedes mal auf wenige Themen. Die Begrenzung hat zur Folge, daß ich manchmal mir wichtig oder auch nur interessant erscheinende Teile eines Textes weglassen muß. Meine nachstehende Bemerkung zu dem während der Fußballweltmeisterschaft inflationär benutzten Wort **Stolz** gehört dazu. Ein Freund verwies mich auf das Etymologische Wörterbuch, in dem unter **stolz** folgendes steht: > *gebräuchlich etwa seit dem 12. Jahrhundert, mittelhochdeutsch, auch mittelniederdeutsch **stolt**, altfriesisch **stult**, Herkunft unklar - vielleicht zu **Stelze** im Sinne von 'hochtrabend'. Auch eine Entlehnung aus lateinisch **stultus** 'töricht' ist denkbar, setzt aber einen ungewöhnlichen Bedeutungswandel voraus.* < Ist das nicht interessant?! Aber bitte, keine Panik. Wenn Ihnen das Wort **Stolz** wichtig ist, so sollten Sie **einen ungewöhnlichen Bedeutungswandel** voraussetzen. Sehr schlimm würde ich es empfinden, wenn meine Leserinnen und Leser beckmesserisch tätig werden und jedem, der das Wort **Stolz** verwendet, über den Mund fahren würden.

Es scheint mir sehr einfach zu sein, den textlichen und gedanklichen Übergang von der etymologischen Prüfung des Wortes/ Begriffes **Stolz** auf ein Thema wie den Krieg im Nahen Osten - Palästina, Israel und Libanon - zu schaffen. Oder ist es nicht so, daß der Begriff **Stolz** im deutschen Sprachgebrauch eng mit dem Militärischen verbunden ist? Wer kann im Nahen Osten auf etwas **stolz** sein? Der Libanon-Krieg der vergangenen Wochen ist bewußt von Ehud Olmert, dem israelischen Premierminister, "vom Zaun gebrochen worden". Die entführten Soldaten waren nur Anlaß und Werkzeug von langer Hand angelegten strategischen Überlegungen der USA.

Die Hisbollah ist die wichtigste politische Partei der Bürger schiitischen Glaubens im souveränen Staat Libanon. Sie hängt der gleichen Glaubensrichtung an, wie die Machthaber in Teheran bzw die Mehrheitsbevölkerung des Iran. Die Bewaffnung der Hisbollah ist nicht innerhalb weniger Tage vom Himmel gefallen, sondern ist das Ergebnis eines jahrelangen politischen Prozesses. Alle wußten Bescheid.

Die palästinensische Partei Hamas ist in einer beispiellosen "partei-demokratischen" Wahl von der Mehrheit der palästinensischen Bürger gewählt worden. Diese Wahl war mit Sicherheit demokratischer als die Wahl des George W. Bush zum Präsidenten der Vereinigten Staaten. Nachdem die Mehrheit der palästinensischen Bürger im Vertrauen auf die demokratische Rhetorik ihrer demokratischen "Vorbilder" in EU und USA "falsch" gewählt hatten, wurde ihnen, unter Führung der deutschen Regierung, alle international zugesagten finanziellen Unterstützungen gekürzt. Unbotmäßigkeit muß bestraft werden! Die Hamas wird offiziell von Syrien aus unterstützt. Sie ist aus den in fast allen arabischen Staaten wirksamen Moslebruderschaften hervorgegangen. Vermutlich ist ihre finanzielle Basis viel breiter als die der Hisbollah. Das ist alles nichts Neues! Alle wissen Bescheid!!

Ehud Olmert & Co. sind, wie Angela Merkel u. a., Werkzeuge und Mittäter einer us-amerikanischen Hegemonie-Politik, die es in diesen geografischen Breiten und Längen nach wie vor auf die Rohstoffe im Iran abgesehen hat, ohne Rücksicht auf menschliche Verluste. Alle anderen Gründe sind geworfene Nebelkerzen. Das sieht man schon daran, daß es den israelischen, indischen und pakistanischen Freunden us-amerikanischer Politik durchaus gestattet ist, Atomkraftwerke zu betreiben und Atomwaffen zu bauen.

Glücklicherweise gibt es noch Medien, die z. B. die Verwendung von Streubomben im Libanonkrieg bekanntmachen. Zehntausend Geschosse sollen nicht explodiert sein und als Dauerbedrohung in der libanesischen Landschaft liegen. Wir sollten festhalten, daß der UN-Generalsekretär Kofi Annan in seinen Gesprächen im nahöstlichen Kriegsgebiet gesagt hat, daß dem Krieg mehr Kinder als Kämpfer zum Opfer gefallen sind. Kofi Annan hat zur Ächtung der Streubomben aufgerufen. Merkel würde etwas für eine politische Moral und Kultur tun, wenn sie einen Untersuchungsausschuß fordern würde, auch auf die "Gefahr" hin, daß unter Umständen die israelische Regierung, die israelischen Generale und die Lieferanten der Streubomben vor ein internationales Kriegsgericht gestellt werden. Den unklaren Informationen nach ist Deutschland auch ein Hersteller-Land für diese Waffe.

Das Ablenkungsmanöver scheint perfekt zu funktionieren. Statt nun endlich mal die Verantwortlichen für Mord und Totschlag (Krieg) festzustellen, wird mit großem

Tamtam eine "Geberkonferenz" organisiert, auf der die Regierungen großzügig die Steuergelder ihrer Bürgerinnen und Bürger (indirekt) der Finanzierung des internationalen Waffenproduktion und des Waffenhandels und den damit verbundenen Kriegsabsichten zur Verfügung stellen. Ich hoffe, Sie verstehen mich recht: Natürlich muß den geschädigten Menschen vor Ort geholfen werden, aber welchen Sinn hat das, wenn im Fall Libanon zum soundsovielten Mal die Menschen die Kriegsfurie ertragen müssen und wir Bürger in Deutschland zusehen.

Genau der gleiche Wahnsinn wird mit der Stationierung von "Friedenstruppen" getrieben.

Mit diesem Trick bundesdeutscher Teilhabe, einschließlich der Stationierung bundesdeutscher Marine vor der libanesischen Küste, ist Deutschland fest eingebunden worden in die Kriegsvorbereitungen der USA gegen den Iran. Bundesdeutsche Marine und eine erwogene Lufterkundung der deutschen Luftwaffe und die Verkettung mit den internationalen Truppen an der libanesisch-israelischen Grenze machen eine zügellose israelisch-us-amerikanische Kriegsführung gegen den Iran möglich.

Ist Ihnen übrigens aufgefallen, daß der israelische Ministerpräsident Ehud Olmert versucht, die Zusammensetzung der internationalen Truppen auf libanesischem Gebiet mitzubestimmen? Ein Täter bestimmt, wie die Opfer zu schützen sind?

Auf den Seiten 2 bis 4 dokumentiere ich einen Beitrag von Tony Judt und Uri Avnery aus der Wochenzeitschrift FREITAG. Beide Beiträge müssen zwingend der Ausgangspunkt für **Frieden** in Palästina/Israel werden.

Ich habe zu Israel/Palästina schon mehrere Beiträge geschrieben. Sie finden auf meiner Webseite www.neuepolitik.com unter der Rubrik "Politik" im September 2004 den Beitrag > *Zum soundsovielten Mal: Palästina, Israel, die Massenvernichtungswaffen und der 3. Weltkrieg* <. Nicht-Internetbenutzer erhalten diesen Beitrag auf Anforderung gerne ausgedruckt und kostenlos zugeschickt.

Auf Seite 4 finden Sie als Fortsetzung dieses Editorials Friedensvorschläge für den Nahen Osten.

Mit freundlichen Grüßen

(Dieter Kersten)
(abgeschlossen am 15. September 2006)

Friedensvorschläge

(D.K.) Wenn es hoffentlich nicht "nur" diplomatische Blödheit (oder Borniertheit) dahintersteckt, dann ist die abgebrochene Reise des deutschen Außenministers nach Damaskus vom 15. August ein diplomatischer Fauxpas sondergleichen. Oder - wer hat das Kommando dazu gegeben? Das Weiße Haus in Washington? Oder der israelische Ministerpräsident Ehud Olmert? Natürlich hat der syrische Präsident Assad Recht, wenn er sagt, daß Israel ein Feind ist. Israel hält widerrechtlich seit 1967 syrisches Staatsgebiet, die Golanhöhen, besetzt. Wir Europäer müssen im Nahen Osten **Frieden schaffen ohne Waffen**. Das muß die Voraussetzung für eine mögliche militärische, deutsche Absicherung im Nahen Osten.

- Anerkennung der demokratisch gewählten Hamas-Regierung und die Wiederaufnahme der finanziellen Hilfeleistungen.
- Anerkennung der Grenzen in Israel/Palästina von vor dem Sechs-Tage-Krieg 1967 durch Israel und Palästina; Aufgabe aller israelischen Siedlungen im Westjordanland, auf den Golanhöhen und auf libanesischem Gebiet; Jerusalem wird gemeinsam verwaltete Hauptstadt beider Länder.
- Ein Siedlungs- und Entwicklungsplan für die Ansiedlung der palästinensischen Bevölkerung und der Nachkommen, die heute noch, 40 Jahre und länger, in Flüchtlingslagern leben.. Alle muslimischen Staaten müssen sich an Planung, Durchführung und finanzieller Absicherung beteiligen; wir Europäer können Hilfe in der Organisation anbieten.
- Ein Wasserabkommen zwischen Palästina und Israel unter Beteiligung aller Anrainerstaaten und potentieller "Wasserlieferanten" auf gegenseitigen Vorteil.
- Keine Waffenlieferungen in den Nahen Osten.
- Abrüstung von Israel, Palästina und der Anrainerstaaten; wir Deutsche können, so lange wir leider nicht selber abgerüstet haben, diesen Prozeß "militärisch" begleiten; dann hat eine UN-Militärpräsenz Sinn und Verstand.
- Eine "nahöstliche Wirtschaftsgemeinschaft" mit Hilfe (vielleicht sogar unter Einschluß) der reichen Ölstaaten und mit Hilfe Europas.

Vielleicht habe ich etwas vergessen, aber bitte, es geht um **Frieden schaffen ohne Waffen**, um die Verhinderung eines Atomkrieges. Das ist kein Spaß-Editorial, sondern eine Aufforderung an alle Menschen guten Willens in Deutschland und anderswo, sich um den Frieden zu bemühen. Wer sagt, daß das nur Wunschdenken ist oder Illusion, hat diese Erde aufgegeben. Ich freue mich darüber, daß es zunehmend journalistische und politische Stimmen gibt, die, entgegen der zionistisch-israelischen Arroganz, Frieden wollen.

Buchbesprechung

(D.K.) Anlaß, das rororo-Taschenbuch > **BREIT - Mein Leben als Kiffer** < von Amon Barth zu lesen, ist ein teilweise vergleichbarer "Drogenfall" in meiner unmittelbaren persönlichen Umgebung. Ich habe selber keinerlei Drogenfahrung, auch nicht mit einem nachhaltigen Alkohol- oder Zigarettengebrauch. Ich wollte durch die Lektüre des Taschenbuches Erkenntnisse gewinnen, die es mir vielleicht möglich machen, dem Betroffenen besser verstehen und auch helfen zu können.

In der Einleitung schreibt Amon Barth: > *Jeder zweite Jugendliche hat schon einmal gekifft* <. Mit dieser Primitiv-Statistik ist nicht viel anzufangen, sagt sie doch nichts über die Geschlechterverteilung, die "soziale" und die regionale Verteilung aus. Sicher ist nur, daß sich - in Berlin - die Schulverwaltung zwar Gedanken über den Alkohol- und Tabakmißbrauch macht, aber nicht um den Drogenmißbrauch der Schüler. Ich habe über einen Freund bei einer Studienrätin nachfragen lassen, was sie über das Kiffen der Schüler weiß - Antwort: *Das kennen wir, aber dagegen können wir nichts machen.* Ist die Drogen-Lobby einflußreicher als die Alkohol- und Tabakmafia? Es scheint fast so. Wenn die Gerüchteküche stimmt, dann finanziert sich der CIA zum Teil aus dem Drogenhandel. Noch eine Frage?

Auch im Fall des Autors Amon Barth und seiner Clique hat meiner Ansicht nach die Schule völlig versagt. Amon Barth stellt selbst erstaunt fest, wie wenig die Lehrer seinen Drogenkonsum zur Kenntnis genommen haben. Er hat mehr Widerstand und Widerspruch der Lehrer erwartet.

Etwas solider über die Verbreitung von "Gras"/Cannabis scheinen mir die Angaben der Internetseite **Wikipedia** unter **Cannabis** zu sein: *In Deutschland hatten 2004 von den 12-25-jährigen 31 % Erfahrungen mit Cannabis (35 % der männlichen und 27 % der weiblichen Befragten).*

Bezogen auf einen Konsum in den letzten 12 Monaten sind 13 % (17 % der Männer, 10 % der Frauen) aktuelle Konsumenten (Quelle: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung).

Die Lektüre der Internetseite Wikipedia unter den Begriffen **Cannabis = Hanf = Haschisch** kann ich übrigens sehr empfehlen. Ich entnehme noch folgenden Textteil: *Die berauschende Wirkung der Hanfpflanze ist bedingt durch die darin enthaltenen Wirkstoffe, insbesondere die Cannabinoide delta-9-Tetrahydrocannabinol (THC) und Cannabidiol (CBD), wenngleich bis jetzt noch nicht alle Bestandteile in ihrer Komplexität vollständig entschlüsselt wurden. Immerhin wurde schon 1995 von Ross angegeben, daß reines Cannabis etwa 480 Substanzen enthalte. Dabei ist von 66 Cannabinoiden delta-9-Tetrahydrocannabinol (THC) der aktive Hauptmetabolit.*

THC scheint verantwortlich für die Sucht bis zur Psychose zu sein. THC scheint damit eine nachhaltigere Wirkung als Alkohol zu haben. Natürlich gibt es immer Menschen, die sehr viel vertragen, und das Zeit ihres Lebens. Oftmals wird die Drogensucht vom Alkohol und Tabakmißbrauch begleitet.

Das alles wird sehr eingehend in dem vorliegenden Taschenbuch geschildert. Der Kiffer Amon Barth hat Tagebuch geführt und schildert darin seine verwirrende Lebensgeschichte ab seinem 15ten Lebensjahr, vier Jahre lang, bis zur Psychose. Er schildert in vielen Bildern sein mangelndes Selbstwertgefühl. Er hat bei sich selbst durch das Kiffen Persönlichkeitsveränderungen festgestellt.

Seine Geschichte ist vermutlich deswegen etwas untypisch, als er nie Geldsorgen hatte. Wie er in seinem Tagebuch schildert, weiß seine Mutter nie, wie viel Geld sie im Portemonnaie hat. Andere müssen sich das Geld für den eigenen Verbrauch durch **dealen** (Handel = gleich Verführung anderer zum Kiffen = ist strafbar) oder durch andere kriminelle Taten beschaffen. Die Abwesenheit des Vaters - Mutter und Sohn leben in Hamburg und der Vater in der Schweiz - hat mit Sicherheit eine große Wirkung auf das mangelnde Selbstwertgefühl des Protagonisten. In den Augen eines solchen Knaben wie Amon Barth hat der Vater die Flucht ergriffen. Er ist für ihn, den Jungen, nicht mehr greifbar, auch wenn er ihn in den Ferien besucht. Er kann sich an seinem Vater nicht reiben (aufrichten). Amon ist fast nur von Frauen umgeben (erzogen worden). Zu seiner Mutter hat er eine ambivalente Mutter-Sohn-Beziehung. Auf der einen Seite findet er es cool, wenn seine Mutter schweigt bzw. mit ihm über seinen Drogen- "Genuß" nur diskutiert, auf der anderen Seite hat er, wohl zu recht, ihre Verbote vermisst. Vielleicht haben Mütter zu viel Angst, ihren Sohn durch rigorose, aber begründete Verbote zu verlieren.

Böse Rollen spielen die Clique und das damit zusammenhängende mangelnde Selbstwertgefühl. In dem Buch schildert Amon sehr genau den Zusammenhang. Amon Barth, ein in-

telligenter Bursche, registriert das, aber sieht sich außerstande, eine positive Wende einzuleiten. Auch Musik spielt eine große Rolle, im Fall von Amon vor allen Dingen Hip-Hop (Rap), was eine verkiffte Szene zu sein scheint. > Für Eltern ist es so oder so schwer, wirklich die Übersicht darüber zu behalten, was wir wann machen und mit wem und wie wir unsere Freizeit verbringen. Unsere Ausreden, Lügen, Schwindeleien sind für Außenstehende kaum zu durchschauen, ein so eingeschworener Kreis wie der unsere ist so gut wie nicht zu durchbrechen. Wir decken uns gegenseitig. Sie können nur Vermutungen anstellen.< (Seite 104)

Dabei muß Amon mehr als einmal feststellen, daß seine "Freunde" eigentlich gar keine Freunde sind. Die Sucht pflegt einen rigorosen Egoismus.

Zum Schluß stellt Amon Barth fest: > Die wichtigsten Jahre meiner Jugend sind, wenn ich mich an sie erinnern will, ein großer, grüner Brei <. - Und außerdem: > Häufig denke ich aber, daß ich meine Jugend nicht genutzt habe. Ich würde gern vieles können und wissen, was zu lernen, zu leben, zu üben ich verpaßt habe. Ich habe nicht viel gelernt, außer breit und damit zufrieden zu sein <. Amon Barth hat "die Kurve" schließlich genommen und ist "clean" geworden, hat das Abitur gemacht und studiert inzwischen.

Das Taschenbuch wird von Lehrern im Unterricht verwendet. Unter www.rowohl.de/downloadcenter können Anregungen und Materialien für Lehrerinnen und Lehrer heruntergeladen werden. Was für Lehrerinnen und Lehrer gut ist, ist auch für Eltern, Großmütter, Großväter und Paten gut. Für Leser ohne Internetanschluß drucke ich auf Anforderung gerne die PDF-Datei aus.

Wenn mich jemand fragen würde, ob sich meine Hoffnung aus dem ersten Absatz dieser Besprechung, nämlich "durch die Lektüre Erkenntnisse" zu gewinnen, erfüllt hat, so kann ich schreiben, daß das Taschenbuch eine gute Anregung ist, sich mit dem Thema "Kiffen" und "Drogenmißbrauch" weiter zu befassen, zumal dann, wenn man, wie ich schrieb, einen "teilweise vergleichbaren "Drogenfall" in der unmittelbaren persönlichen Umgebung" hat".

Ich biete das Taschenbuch in der Bestellliste an. ○

Leserbriefe

(D.K.) Johannes Scholler, München, hat mir am 8. Juli zu dem Beitrag von Martin Rust > Theorie einer "neuen Gründerzeit" in Deutschland? < in der Ausgabe Mai 2006 des Kommentar- und Informationsbriefes folgenden Leserbrief zugeschickt.

Martin Rust vergleicht europäische junge Aufmüpfigkeit, z.B. in Frankreich, mit einer gewissen Friedhofsruhe (Das Wort Friedhof gebraucht Martin Rust nicht) in den USA. Er schreibt: > Nirgendwo sonst im atlantischen

Kulturkreis wurde die Maxime Lenins "Wer nicht arbeitet, soll auch nicht (gut) essen" mit größerer Konsequenz um und durchgesetzt als in der amerikanischen individualistischen "Arbeitsgesellschaft", ... < und bedauert, daß man in der europäischen Kultur traditionell zurückhaltender ist. Rust verknüpft zurecht mit dieser Erscheinung die Tatsache, daß in den USA die Gewerkschaften > traditionellerweise so schwach < sind, und daß es dort keine, europäischen Zuständen vergleichbaren Aufstände gibt. Die zutreffend geschilderte Realität hat ihre Hintergründe. Die katholische Sozialmoral hinterließ in Europa stärkere Spuren als im protestantisch-calvinistisch stärker geformten Nordamerika. Und hier wirkt stärker als in katholischer Tradition ein Lehrer nach, der das nämliche wie Lenin forderte, nur das "gut" ausließ: Paulus.

Ich erinnere mich an den letzten Herbst und den Dialog Schröder-Merkel zur Bundestagswahl. Zitat Merkel: "Wer Arbeit schafft, ist sozial". Fiel Schröder die passende Gegenfrage nicht ein oder wagte er diese nicht, nämlich die Frage "stumpfsinnige Arbeit auch?".

Martin Rust folgt wohl, ohne es zu bemerken, sklavischen Instinkten, und genau hier ist die Stelle, an der wir Europäer zukunftsbewußt sein sollten und zukunftsgezielt sein dürfen: nicht ora et labora - bete und arbeite- (das wirkte einmal), sondern "rechte Arbeit ist schon eine Art Gebet". Das ist unsere europäische Tradition, und der Norden Amerikas, Afrika und vor allem Asien werden aufhorchen. Kommt aus Europa die richtige Lösung? Dazu gehört auch eine Bodenreform (Martin Rust zählte sie nicht zu den nötigen Reformen), die ansteht, seitdem Landflucht und die titanische Industrialisierung als Werte an sich gleich grinsenden Dämonen die Welt überziehen.

Diese Dämonen zu entzaubern, ohne unser damit erworbenes technisches Wissen und Vermögen preiszugeben, wird kommenden Generationen zukommen.



(D.K.) Johannes Scholler, München, hat mir am 9. Juli zu den Buchvorstellungen (nicht Buchbesprechungen!) > Drei Bücher von Gotthard Barth, Teil I < in der Ausgabe Mai 2006 des Kommentar- und Informationsbriefes folgenden Leserbrief geschickt. Der Leserbrief beschäftigt sich mit einem der angebotenen Bücher: > Der gigantische Betrug mit Albert Einstein <.

Die Kritik Gotthard Barths an Einstein argumentiert fachlich und persönlich. Letzteres ist so unqualifiziert wie sie mir neu ist. "Mathematisch völlig unbegabter Fachlehrer" war Albert Einstein jedenfalls schon insofern nicht, als er die einschlägige Mathematik jedenfalls in soweit überschaute, daß er Fachberatern gegenüber ein unabhängiges Urteil hatte. "Untalentierte Pädagoge" vielleicht, aber darauf kommt es bei einem Pionier - und das war Albert Einstein - nicht an.

Mathematisch waren Einstein seine Vorgänger H.A. Lorentz, H. Poincaré und die seiner Spur folgenden Interpreten Hermann Minkowsky und Hermann Weyl überlegen, doch Einstein war unter ihnen der einzige "Vollblut-Physiker". Albert Einstein war Dilettant im besten Sinne des Wortes und erkannte als Erster instinktiv den physikalischen, d.h. realen Gehalt der neuartigen mathematischen Verknüpfungen. Diese waren ein deutliches Indiz gegen die zäh haftende Vorstellung eines alles durchdringenden, das Licht - wie Luft den Schall - fortleitenden "Äthers", eine Vorstellung, welche heute noch eingeschränkt zäh fortlebt.

Dilettant: Der Pionier, ein Tor aufstoßender, muß Dilettant sein, wenn auch instinktsicher und damit auch genial; Genie ist er nicht und der Begriff "Genie" als persönliches Merkmal wäre besser aufgegeben. Es gibt geniale Vorgänge, zeitlich begrenzt - oft recht eng begrenzt - in einem Einzelnen, aber nicht wandelnde Genies. Ein Bibelwort auf einen prophetisch wirkenden Einzelnen gemünzt, mag den inneren Vorgang erhellen: "Du wirst einen Weg gehen, den vor Dir keiner ging, doch Dein Fuß wird nicht straucheln und der Schlinge auch entgehen". Hier könnte eine Spur gesehen werden zu solcherart Kritik, eben auch der Gotthard Barths: das deutliche Gefühl auf solchen Wege zu straucheln und sich verfangen zu müssen.

Das zur persönlichen Kritik an Einstein. Fachliche Kritik an Einsteins Lehre kam schnell. Im Nationalsozialismus wurde sogar eine dagegen gerichtete "Deutsche Physik" gefördert. Das erwies sich schnell als nicht haltbar.

Zum Begriff genialer Dilettant: Es gibt weitere Beispiele, unter Anderem den Arzt und Nichtphysiker als Entdecker des bedeutendsten Gesetzes der Physik, des Satzes von der Erhaltung der Energie, Robert Mayer Und den Nichtakademiker Michael Faraday, die Idee der Nahewirkung als Grundlage allgemeinen elektrodynamischen Geschehens "mystischer" mathematischer Fernwirkung entgegengesetzend. Einstein wandelte auf beiden Spuren, das fruchtbare Konzept der Nahewirkung auf die Gravitation ausweitend und R. Mayers Gedanken mit dem Nachweis der Äquivalenz von Masse und Energie krönend. Isaak Newton sagte einmal von seiner (Newtons) Leistung: "Ich stand auf den Schultern von Riesen". Das ließe sich zum Verhältnis Einsteins zu diesen ihm vorhergehenden Pionieren (Mayer, Faraday und dessen Schüler James Clerk Maxwell) sagen. Auf politischem Gebiet gibt es eine Berührung Einsteins mit dem genialen Dilettanten und Zeitgenossen Mahatma Gandhi, als er 1914 dem beinahe allgemeinen Kriegstaumel gerade des gebildeten Deutschlands mit Wenigen sich mutig widersetzte. Auch das sollte nicht vergessen werden.

(D.K.) Nachwort: Ich habe lange Zeit folgende Broschüre angeboten: > Dr.-Ing. Rolf Schaffranke: "Einsteins neues Konzept des

Äthers" Europäische Universitätsdokumentation einer wissenschaftlichen Unterschlagung + Warum Japan heute an führender Stelle steht - mit einem Vorwort von Gottfried Hilscher, erweitert durch die Wiedergabe einer Rede von Albert Einstein "Äther und Relativitätstheorie" <. In dieser Rede hebt Albert Einstein seinen Bannstrahl gegen den Äther wieder auf. Bei wenigstens drei Bestellungen würde ich die Broschüre wieder auflegen und anbieten. Sie würde einzeln * 3,60 zzgl. Versandkostenpauschale * 2.10 kosten. Daß der Leserbriefschreiber ganz schnell bei der "Deutschen Physik" landet, finde ich nicht angebracht. Ich habe mehr denn je den Eindruck, daß in Deutschland seit den zwölf Jahren Nationalsozialismus nicht mehr vernünftig diskutiert werden kann, ganz egal, in welchem Fachgebiet, wenn Menschen jüdischen Glaubens daran beteiligt sind, tot oder lebendig. In der Tat ist auch Gotthard Barth in Österreich als Antisemit beschimpft worden. Damit geht man einer wirklichen Auseinandersetzung aus dem Weg und liest noch nicht einmal seine Bücher.

Ich mache auf zwei eigene Beiträge aufmerksam, die Sie auf der Web-Seite www.neuepolitik.com unter "Politik" lesen können: > Arthur Brauner und die traurige Wahrheit < Ausgabe Juni 2005 und > Zum so- undsovielten Mal: Palästina, Israel, die Massenvernichtungswaffen und der 3. Weltkrieg<, Ausgabe September 2004. Leserinnen und Leser, die das Internet nicht nutzen können, schicke ich auf Anforderung die beiden Beiträge kostenlos zu.



Sehr geehrter Herr Kersten, mit ihren Ausführungen zu Schwarz-Rot-Gold (Juli/August) sind Sie leider - wie viele andere - auf dem Holzweg. Diese Farben gehen auf das Reichswappen Heinrich VI. in der Manessischen Handschrift um 1200 zurück. Das Wappen ist identisch mit dem Adler der heutigen Dienstflaggen - ob Ihnen dieser angebliche 'Zusatz' nun gefällt oder nicht. Auch das herzoglich-württembergische Wappen führt in einem seiner Felder dieses Wappen. Denn Württemberg war Fahnenträger des alten Reiches bis 1806.

Später wurden die Farben nur nebeneinander gelegt, in der heraldisch richtigen Reihenfolge Metall-Farbe-Metall.

Die Farben der Uniform des Lützowschen Freicorps wie auch die Burschenschaftsfarben können als Zwischenstation oder Brückenschlag aufgefaßt werden, oder sollten sie trotz 600-jähriger Tradition plötzlich vom Himmel gefallen sein? Sie sind Ausdruck der Reichssehnsucht des 19. Jahrhunderts und nur so verständlich. Sie wurden demokratisch gedeutet.

Übrigens hat die auf der Wartburg verwahrte Burschenschaftsfahne nur zwei Felder:

Schwarz-Rot. Diese Fahne ist mit, wie bei jeder Vereinsfahne üblich, golden gerahmt und die Quaste ist ebenfalls golden, aber eben nicht Schwarz-Rot-Gold!

Besten Gruß, 24.07.06

Ihr Prof. a.D.. Dr. Ludwig Schauwecker (D.K.) Im Editorial der Ausgabe Juli/August hatte ich bewußt die Wartburg und die Burschenschaften verschwiegen, da es mir darauf ankam, die Hambacher europäischen Gemeinsamkeiten zu betonen. Die geschilderte Fahne auf der Wartburg ist eben eine Vereinsfahne und nicht die Fahne der Deutschen. Alles andere ist mir, um es berlinerisch auszudrücken, schnurze. Als Laie unterscheidet sich Fahne und Wappen, obwohl, zugegeben, die Grenzen fließend sein können. ○

Kleiner Kulturspiegel

"Adio Pola,
adio mia terre!"
von Martin Rust

Um es von vorneherein festzustellen: "Erzwungene Wege", die Ausstellung im Berliner Kronprinzenpalais über Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts, ist eine lohnenswerte Sache. "Leb wohl, Pola, leb wohl, meine Heimat" riefen die Einwohner der Stadt in Istrien zu, als sie auf den Flüchtlingsschiffen den Hafen verließen. Titos Armee stand 1946 vor den Toren, einmarschbereit.

Einiges an Negativem ist von ewig beken- nend-kritisch deutscher Seite über die Ausstellung gesagt worden. Und natürlich kam auch die zu erwartende Hetze aus Polen, von den Macht-Brüdern Kaczynski aus Warschau. Aber dem Betrachter präsentierte sich eine sehr gut besuchte, sehr interessante und sehr gut aufbereitete Schau, die an keiner Stelle versuchte, Dinge partei- isch zu verzerren, sondern zeigt, wie viel Leid die Idee des ethnisch homogenen Nationalstaates in Europa bis direkt in unsere Tage geschaffen hat.

Vom Typus her handelt es sich im ersten, größten Raum um eine "Wandzeitungsaus- stellung" mit vielen Lesetexten, eingearbei- teten Fotos und Karten sowie einigen klei- neren Exponaten und Videostationen. Unterschiedliche Beweggründe und Rah- menbedingungen für Vertreibungen werden an Vertreibungen in Europa seit 1915/16 deut- lich gemacht. Die Beschränkung auf das 20. Jahrhundert geschieht dabei aus Rück- sicht auf den Betrachter, denn tatsäch- lich existiert eine kontinuierliche europäi- sche Vertreibungsgeschichte schon seit den späten 1850er Jahren.

Ergreifend sind einige der kleinen Expona- te da, wo sie Aspekte des ganz individuel- len Leids nachzeichnen - die Postkarten- zeichnungen eines kleinen Mädchens, wel- ches den Einbruch der Vertreibenden in die Dorf- idylle, den Transport, den Tod und die

Neuansiedlung in einem fremden Gebiet festhält, genauso wie der zu einem Babyträger umgearbeitete Jutezuckersack, liebevoll verziert mit kleinen blauen Bommeln für das Tragen während der Treck- zeit. Der Marschbefehl für die Familie Pfu- hle aus Danzig-Langfuhr vom 29. Januar 1945 wird von der Behörde ausgestellt "zur Auflockerung der Verkehrsverhältnisse im Reich" und läßt einen mit dieser Formulie- rung doch ziemlich fassungslos vor dem Schaukasten stehen.

Im zweiten Saal steht der Besucher vor dem, was Vertreibung, was erzwungene Wege für die überlebenden und oftmals jahrzehnte- lang traumatisierten Menschen bedeuten. Dinge, die Heimat ausmachen und die zurückgelassen werden mußten, Liebgewonnenes als Stücke aus der Erinnerungs- kultur, aber auch Lager und Lagerleben wer- den anhand von Objekten deutlich gemacht. Naturgemäß nehmen die Vertreibungen und Zwangsumsiedlungen der Deutschen nicht übermächtig, aber räumlich einen Schwer- punkt ein. "Naturgemäß" jedoch nur des- halb, weil in der Geschichte der europäischen Vertreibungen diejenige der Deutschen den quantitativen und "qualitativen" Höhepunkt der bisherigen europäischen Geschehnisse in diesem Bereich darstellt.

Erika Steinbach, die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, hat Recht, wenn sie am "Tag der Heimat" am 2. September 2006 sag- te, daß im Gegensatz zu Vertreibungen die- se Ausstellung etwas Singuläres darstellt. Eine Ausstellung zu dieser gesamteuropäi- schen Thematik hat es tatsächlich bisher noch nirgendwo in Europa gegeben. Vielleicht schämen sich ja nur alle. Deshalb entspricht die Ausstellung auch der ebendort aufge- stellten Forderung des Bundespräsidenten, Aufrichtigkeit im Umgang mit der Vergan- genheit zu üben und aufrichtig zu sein im Umgang mit den Nachbarn. Und in seiner Laudatio für Peter Glotz zitierte der ehema- lige Bundesinnenminister Otto Schily den durch den BdV posthum ausgezeichneten Mitinitiator des "Zentrums gegen Vertrei- bungen", der Glotz auch war, mit dem Satz: "Im neuen Europa dürfen nicht einige Völker wie sanfte Irre behandelt werden, bei denen ein aufrichtiges Gespräch die Therapie stört".

In die Zukunft gerichtet, kann die Ausstel- lung dazu beitragen, daß, wie es der Bun- despräsident formulierte, die Jugend auch die Wurzeln der deutschen Kultur im ehe- maligen deutschen Osten kennen lernt (nur zwei Namen: Kant, Kollwitz), und daß im gesamteuropäischen Kontext mehr mitein- ander als übereinander geredet wird. Soviel (überwiegen positive übrigens) Diskussi- on zwischen Deutschen und Polen war nie (hier auch: Grass sei dank). Da stören zwei Kaczynskis ganz oben denn langfristige hoffentlich auch nicht. ○